

Hilfsgerüst zum Thema:

Entscheidungsfreiheit I

Vorherbestimmt und dennoch frei – Eine philosophisch-theologische Erweiterung des naturwissenschaftlichen Kausalitätsbegriffs

1. **Vorbemerkung:** Der Begriff ›Freiheit‹ ist analog.

- z. B. politische Freiheit: Freiraum
- Selbstbestimmung als Freiheit von äußerlicher Gewalt
- Selbstbestimmung als Freiheit vom Trieb
 - I. Kant: »Hang zur Faulheit«¹
- freie Wissenschaft (= Wahrheit um der Wahrheit willen, statt um des Nutzens willen)
- personale Transzendenz
- erkannte Notwendigkeit
- Unerklärtheit
 - Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 21: »Da wir – auf unserer Ebene – aber diese Vielzahl der uns beeinflussenden Parameter nicht überblicken können, uns dessen aber nicht bewusst sind, liegt es nahe, unseren Handlungen Absicht zu unterstellen, uns Intentionalität und somit Freiheit zuzuschreiben.«
- Spontaneität (Aufklärung)
 - I. Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, B 58–59:
daß »die Freiheit nicht in der Zufälligkeit der Handlung [...], d. i. nicht im Indeterminismus, sondern in der absoluten Spontaneität besteht.«

¹ I. Kant, *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, A 392.

Ebd., B 218: »Daher wir, was Freiheit sei, [...] in theoretischer Absicht [...], was die Kausalität derselben (gleichsam ihrer Natur) betrifft, ohne Widerspruch nicht einmal daran denken können, sie verstehen zu wollen.«

Ebd., B 297: »[...] weil die Freiheit selbst, obgleich sie nichts Übernatürliches in ihrem Begriff enthält, gleichwohl ihrer Möglichkeit nach uns eben so unbegreiflich bleibt, als das Übernatürliche.«

- meine hier zugrundegelegte Auffassung: Selbstbestimmung; Selbstverfügung

2. Freiheit als verursacht

- W. Singer: »Wenn wir aber an dem festhalten wollen, was wir zu wissen meinen, dann müssen wir uns eingestehen, daß wir in unseren Entscheidungen und Wertungen nicht frei sind, sondern daß die Lösungsvorschläge, die unser Gehirn erarbeitet, von all den Einflüssen determiniert sind, welche unser Gehirn geformt haben.«²
- Eine Beschreibung der subjektiven Erfahrung der Entscheidungsfreiheit:

»Wir begreifen uns als Wesen, die über Intentionalität verfügen, die fähig sind zu entscheiden, initiativ zu werden und zielbewußt in den Ablauf der Welt einzugreifen. Wir erfahren uns als freie und folglich als verantwortende, autonome Agenten. [...] Diese Phänomene, die wir als geistige oder psychische oder seelische bezeichnen, erleben wir als Realitäten einer immateriellen Welt, an deren Existenz unsere Selbstwahrnehmung ebensowenig Zweifel aufkommen läßt wie unsere Sinneswahrnehmungen Zweifel aufkommen lassen, daß die dingliche Welt um uns existiert. [...] Es scheint uns, als gingen unsere Entscheidungen unseren Handlungen voraus und wirkten auf Prozesse im Gehirn ein, deren Konsequenz dann die Handlung ist. Wir begreifen uns also als beseelte Wesen, die an einer immateriellen, geistigen Sphäre teilhaben, deren Erscheinungen nur der subjektiven Erfahrung zugänglich sind.«³
- Singers Analyse der Freiheitserfahrung und Schlußfolgerung:

»Wie aber kommen wir nun zu der unerschütterlichen Überzeugung, daß unser Ich freie Entscheidungen treffen und über Prozesse in unserem Gehirn verfügen kann? Eine erste und vermutlich entscheidende Erfahrung mit der Zuschreibung von Autonomie und Freiheit machen wir

² W. Singer, »Über Bewußtsein und unsere Grenzen«.

³ W. Singer, »Über Bewußtsein und unsere Grenzen«.

schon als Kleinkinder. Eltern bedeuten den Kleinen fortwährend, sie sollten dies tun und jenes lassen, weil andernfalls diese oder jene Konsequenzen einträten. Diese Verweise und die mit ihnen verbundenen Sanktionen erzwingen den Schluß, man könne auch anders und müsse nur wollen. Wir erfahren also schon sehr früh eine Behandlung, die sich durch die Annahme rechtfertigt, wir seien frei in unseren Entscheidungen – eine Annahme, die sich über Erziehung verlässlich von Generation zu Generation tradiert. Wir machen uns also vermutlich eine im Laufe unserer Kulturgeschichte entwickelte Zuschreibung zu eigen, internalisieren sie und verfahren nach ihr. [...] Wenn die Prämisse gilt, daß neuronale Prozesse erst dann bewußt werden können, wenn sie sich Lösungen nähern, dann bleibt die Erfahrung, frei zu sein, widerspruchsfrei, weil wir uns der Aktivitäten nicht gewahr werden, welche die Entscheidungen vorbereiten. Die Strebungen und Motive, die uns letztlich dazu gebracht haben, etwas Bestimmtes zu tun, bleiben uns verborgen. Wir nehmen nur das Ergebnis wahr, und weil uns nur dies bewußt ist, den Handlungen in der Regel vorausgeht und mitunter eine ebenfalls bewußt werdende Änderung erfahren kann, ergibt sich im Erleben kein Widerspruch. Will uns alle vorbereitenden, *vorbewußten* Vorgänge in unserem Gehirn verborgen bleiben, erscheint uns das, was im Bewußtsein aufscheint, als nicht-*verursacht*. Da aber unsere Erfahrungen lehren, daß nichts ohne Ursache ist, bleibt uns als Agent, der unseren bewußt gewordenen Entscheidungen vorangeht, nur unser Wollen, und diesem billigen wir inkonsequenterweise zu, daß es letztinstanzlich und unverursacht, also frei ist.«⁴

- Wirkliche Freiheit kann es dennoch von vornherein nicht geben:

Singer: »Im Bezugssystem neurobiologischer Beschreibungen gibt es keinen Raum für objektive Freiheit, weil die je nächste Handlung, der je nächste Zustand des Gehirns immer determiniert wäre durch das je unmittelbar Vorausgegangene.«⁵

- Freiheit ist aber nicht als Spontaneität zu verstehen.
 - Muß man aber so weit gehen wie Leibniz, Kant und Fichte und fordern, daß Freiheit das Charakteristikum der Spontaneität aufweist, d. h. daß sie nicht nur Selbstbestimmung ohne Vorherbestimmung, sondern auch ohne Ursache ist?

⁴ W. Singer, »Über Bewußtsein und unsere Grenzen«. »Auch wenn dabei einige der Variablen ins Bewußtsein dringen und wir die resultierenden Entscheidungen dann als frei gefällte wahrnehmen, bleibt festzuhalten, daß auch die bewußten Deliberationen auf neuronalen Prozessen beruhen und somit deterministischen Mechanismen gehorchen müssen.« Ebd.

⁵ W. Singer, *Beobachter*, 75.

- Nach Thomas von Aquin (1224/25–1274) ist Freiheit verursachte Selbstbestimmung. Für ihn ist das ganze menschliche Leben verursacht (Schöpfung). Das schließt die Freiheit aber ein, und zwar gerade als die höchste Intensität von Ursächlichkeit.

3. Ursächlichkeit durch Überlegung

- J. Habermas: »überlegt, also frei handeln können«⁶
 - »Mit einer solchen Überlegung öffnet sich der Freiheitsspielraum.«
 - Der »Raum der Gründe«
 - Bedingte Freiheit
 - Peter Bieri: »Dass jemand in seinem Willen frei ist, heißt, dass er denjenigen Willen hat, zu dem er sich durch Überlegen entschieden hat. Das ist die Idee der bedingten Freiheit.«⁷
 - eine Hierarchie der Werte (Robert Spaemann)
 - Gründe sind anders als Ursachen im naturwissenschaftlichen Sinne.
 - ›Gründe‹ sind Formalursachen.
 - »Normalerweise sind Handlungen das Ergebnis einer komplexen Verkettung von Intentionen und Überlegungen, die Ziele und alternative Mittel im Lichte von Gelegenheiten, Ressourcen und Hindernissen abwägen. Nicht nur dem erwähnten Experiment von Benjamin Libet liegt ein Design zugrunde, das die Planung, Entscheidung und Ausführung einer Körperbewegung aus jedem Kontext von weiter reichenden Zielen und begründeten Alternativen herauslöst. Diesen Artefakten fehlt das, was Handlungen erst zu freien Handlungen macht: der interne Zusammenhang mit Gründen. Es ist ein Mißverständnis, die Freiheit des So-oder-anders-handeln-Könnens im Buridanischen Esel verkörpert zu sehen. In der ›nackten‹ Entscheidung, den rechten oder den linken Arm auszustrecken, manifestiert sich so lange keine Handlungsfreiheit, wie der Kontakt zu Gründen fehlt, die beispielsweise einen Fahrradfahrer dazu motivieren können, nach rechts oder nach links abzubiegen. Erst

⁶ J. Habermas, »Um uns als Selbsttäuscher zu entlarven, bedarf es mehr. Das Ich ist zwar sozial konstruiert, aber deshalb noch keine Illusion: Warum die Hirnforschung einen Kategorienfehler macht, wenn sie uns die Freiheit abspricht« *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.11.2004, Nr. 267, Seite 35–36.

⁷ P. Bieri, *Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens* (München 2001), 182.

mit einer solchen Überlegung öffnet sich der Freiheitsraum.«

- Konkrete Entscheidungen im Lichte eines Ziels:
Eberhard Schockenhoff: »Gründe ›bestimmen‹ menschliche Handlungen, aber sie ›verursachen‹ sie nicht. Was menschliche Handlungen von physikalischen Ereignissen unterscheidet, ist die Struktur ihrer Intentionalität. Menschen handeln um der Ziele willen, die sie durch ihr Handeln erreichen wollen Ein erkanntes und bewusst gewähltes Ziel ›verursacht‹ ihr Handeln jedoch nicht, denn es bleibt die Möglichkeit, auch anders zu handeln.«⁸

- eine reduktionistische Erklärung:
Henrik Walter: »Die Entscheidung zum Handeln, ebenso wie das Formulieren eines Planes, ist das *Ergebnis eines Wettbewerbs* zwischen verschiedenen, oft sich widersprechenden neuralen Einflüssen, die im präfrontalen Kortex zusammenkommen [...] Was führt zu der Entscheidung zu handeln und in einem bestimmten Sinne zu handeln? Diese Frage ist unweigerlich mit den Argumenten zum freien Willen verbunden.«⁹

- Singers Erklärung: Entscheidend sei, ob die Entscheidung bewusst ist.
»Bemerkenswert ist nun, daß wir trotz aller Überzeugung, frei zu sein, in der Selbstbewertung und im Urteil über andere zwischen freien und unfreien Akten unterscheiden. Für erstere sind wir bereit, Verantwortung zu übernehmen, für letztere fordern wir Nachsicht und machen mildernde Umstände geltend. Aus neurobiologischer Sicht ist diese Unterscheidung jedoch fragwürdig, beruht doch der Unterschied zwischen diesen beiden Beurteilungslagen nur auf dem verschiedenen Grad der Bewußtheit der Motive, die zu Entscheidungen und Handlungen geführt haben. Wir gehen offenbar davon aus, daß Motive, die wir ins Bewußtsein heben und einer bewußten Deliberation unterziehen können, dem freien Willen unterworfen sind, während Motive, die nicht bewußtseinsfähig sind, offenbar nicht dem freien Willen unterliegen. Im Bezug auf die zu Grunde liegenden neuronalen Prozesse erscheint diese Dichotomie wenig plausibel. Denn in beiden Fällen werden die Entscheidungen und Handlungen durch neuronale Prozesse vorbereitet, nur daß in einem Fall der Scheinwerfer der Aufmerksamkeit auf den Motiven liegt und diese

⁸ Eberhard Schockenhoff, »Wir Phantomwesen. Über zerebrale Kategorienfehler«, in: *Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente*, hrsg. von Christian Geyer (Suhrkamp 2004), 166–170, hier: 167.

⁹ Henrik Walter, *Neurophilosophie der Willensfreiheit. Von libertarischen Illusionen zum Konzept natürlicher Autonomie* (Paderborn, 1998), 47–62, hier: 50–51

ins Bewußtsein hebt und im anderen nicht. Aber der Abwägungsprozeß selbst beruht natürlich in beiden Fällen auf neuronalen Prozessen und folgt somit in beiden Szenarien deterministischen Naturgesetzen. Zutreffend ist lediglich, daß die Variablen, auf denen der Abwägungsprozeß beruht, im Falle bewußter Deliberation abstrakterer Natur sind und vermutlich auch nach komplexeren Regeln miteinander verknüpft werden können als bei Entscheidungen, die sich vorwiegend aus unbewußten Motiven herleiten.«¹⁰

4. Die Begründung der Bejahung der Entscheidungsfreiheit

These: Beim Menschen kommen konkrete praktische (handlungsbezogene) Entscheidungen vor, die nicht schon vorherbestimmt sind (Determinismus), d. h. die auch anders (entweder inhaltlich oder existentiell) hätten sein können.

- eine indeterminierte Ursächlichkeit
- bedingte Freiheit

Begründungen:

1. Indirekte (äußerliche) ›Begründungen‹

(a) unmittelbare Erfahrung (empirische Evidenz)

- John Searle: »einfach eine offensichtliche empirische Tatsache«¹¹

(b) notwendiges Postulat

- Wolf Singer: »Ich kann bei der Erforschung von Gehirnen nirgendwo ein mentales Agens wie den

¹⁰ W. Singer, »Über Bewußtsein und unsere Grenzen«.

¹¹ »Wenn es irgendeine Erfahrungstatsache gibt, mit der wir alle vertraut sind, dann ist das – wie schon viele Philosophen dargetan haben – die einfache Tatsache, daß unsere Entscheidungen, Überlegungen und Gedankengänge offenbar für unser tatsächliches Verhalten etwas ausmachen. Wir machen im Leben alle möglichen Erfahrungen, wo es anscheinend einfach eine Tatsache ist, daß wir etwas Bestimmtes getan haben, obwohl wir (und wir wissen das gefühlsmäßig ganz genau) etwas anderes hätten tun können. Wir wissen, daß wir etwas anderes hätten tun können, weil wir uns aus gewissen Gründen für die eine Sache entschieden haben. Doch sind wir uns dessen bewußt, daß es auch Gründe dafür gab, etwas anderes zu tun; und wir hätten in der Tat aus diesen Gründen heraus uns für dieses andere entscheiden können. Anders gesagt: Es ist einfach eine offensichtliche empirische Tatsache, daß unser Verhalten nicht in der Weise vorhersagbar ist wie das Verhalten eines Gegenstandes, der eine geneigte Fläche hinunterrollt. Und diese Unvorhersagbarkeit besteht, weil wir oft etwas anderes hätten tun können als das, was wir wirklich getan haben. Menschliche Freiheit ist einfach eine Erfahrungstatsache.« John R. Searle, »Die Willensfreiheit«, In: Ders., *Geist, Hirn und Wissenschaft* (Frankfurt/M. 1986), 86–99; hier: 87.

freien Willen oder die eigene Verantwortung finden – und dennoch gehe ich abends nach Hause und mache meine Kinder dafür verantwortlich, wenn sie irgendwelchen Blödsinn angestellt haben.«¹²

- Ein Aufsatz von ihm endet: »... wenn wir unsere Verantwortung für die Zukunft ernst nehmen.«¹³
- Gegenüber neuen Computern: »Schon jetzt sollten wir darüber nachdenken, wie wir mit solchen Systemen umgehen wollen.«¹⁴

(c) Aber Singer erklärt diese Überzeugung als ein kulturelles Konstrukt.

- Die Frage wird an W. Singer gestellt: »Ist denn das Erlebnis, sich frei für dieses oder jenes entscheiden zu können, nur ein soziales Konstrukt? Ist es nur tradiert? Haben es die frühen Menschen einmal irgendwie entwickelt, und ab dann ist es immer nur noch von den Eltern an ihre Kinder weitergegeben worden?«
Und darauf antwortet Singer: »So würde ich das sehen.«¹⁵

- soziale Kommunikation:
W. Singer: »Mir scheint [. . .], daß die Ich-Erfahrung bzw. die subjektiven Konnotationen von Bewußtsein kulturelle Konstrukte sind, soziale Zuschreibungen, die dem Dialog zwischen Gehirnen erwachsen und deshalb aus der Betrachtung einzelner Gehirne nicht erklärbar sind.«¹⁶
- Dies erklärt er wie folgt:
Dialoge »der Art ›ich weiß, daß du weißt, wie ich fühle‹ oder ›ich weiß, daß du weißt, daß ich weiß, wie du fühlst‹ usw. Interaktionen dieser Art führen also zu einer iterativen wechselseitigen Bespiegelung im je anderen. Diese Reflexion wiederum ist, wie ich glaube, die Voraussetzung dafür, daß der Individuationsprozeß einsetzen kann, daß die Erfahrung, ein Selbst zu sein, das autonom und frei agieren kann, überhaupt möglich wird.«¹⁷

¹² Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 12

¹³ W. Singer, *Beobachter*, 33.

¹⁴ W. Singer, *Beobachter*, 195.

¹⁵ Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 31. Vgl. 13: »eine kulturelle Konstruktion«.

¹⁶ W. Singer, *Beobachter*, 73.

¹⁷ W. Singer, *Beobachter*, 74.

2. Direkte (innerliche) Begründung (vom Wesen der Entscheidung her) nach der Position des Thomas von Aquin

- Vorbemerkungen:
 - keine dualistische Erklärung
 - * Henrik Walter, *Neurophilosophie der Willensfreiheit*, 94: referiert das »Dualistische Argument«: »Zwei-Welten-Argument: (Kausalitätsargument): Wir wissen, daß wir frei handeln können. Die physikalische Welt ist kausal determiniert. Physikalische Kausalität schließt einen freien Willen aus. Deswegen gehören wir noch zu einer anderen, nicht kausal determinierten Welt (des Geistes, der Vernunft).«
 - Entscheidungsfreiheit entsteht aus einer Eigenheit der menschlichen Erkenntnis, und zwar daß sie das Einzelne, das Partikuläre übergreift.
 - * »Transzendenz« der Erkenntnis
 - * Übersicht macht frei.
 - * Peter Bieri: »Wachsende Erkenntnis bedeutet wachsende Freiheit.«¹⁸
 - * Thomas von Aquin: »Das ganze Wesen der Freiheit hängt vom Modus der Erkenntnis ab. [...] Nur der Verstand, der über seinen eigenen Vollzug reflektiert und die Zusammenhänge der Dinge erkennt, über die und durch die er urteilt, ist imstande, über sein Urteil zu urteilen. Die Wurzel der ganzen Freiheit gründet in dem Verstand.«¹⁹
 - Der Verstand stellt die Bezogenheit auf die Wirklichkeit her.²⁰

¹⁸ P. Bieri, a. a. O., 397.

¹⁹ *De veritate*, q. 24, a. 2c.

²⁰ »Es wäre kurzichtig, darin lediglich die innerpsychische Vorrangigkeit des Erkennens vor dem Wollen zu sehen und hier den »Intellektualismus« des Aquinaten zu unterstreichen, – vielmehr ist der fundamentale Umstand im Auge zu behalten, daß dieser Anschluß des Wollens an das notwendig vorgeordnete Erkennen den Wirklichkeitsbezug des Wollens garantiert; – Erkennen als Wirklichkeitsempfang in der geistigen Seele, Wollen als affektiver Wirklichkeitsbezug, als Hinstreben zu etwas, Bejahung von etwas; – drei Elemente am geistigen Erkennen, die für die Freiheitsermöglichung entscheidend sind: *Absolutheit* der Erkenntnisformen (im Tier nur partikuläre konkrete Sinnesform); *individuelle personale Erarbeitung* der Erkenntnis (im Tier wird die Sinneserkenntnis durch organische und psychische Strukturschemen gewährleistet, das Tier erkennt nicht als »Selbst«); *Reflexivitätsbewandtnis* im Erkenntnisordo, im Willensordo und zwischen Erkennen und Wollen, Wollen und Erkennen (Reflexivität ist für ein ins Organische eingegrenztes Erkennen und Wollen unmöglich).« Dorothee Welp, *Willensfreiheit bei Thomas von Aquin. Versuch einer Interpretation* (Freiburg/Schw., 1979), 240–241.

-
- Peter Bieri: »die Durchsichtigkeit des Willens nach außen hin«²¹
 - Bieri: »Das Wollen nämlich besitzt eine Transparenz, die derjenigen des Vorstellens analog ist. Auch unsere Wünsche erleben wir nicht als in sich abgeschlossene innere Episoden. Wenn wir etwas wünschen, so sind wir im Erleben wiederum draußen bei dem Gewünschten.«²²
 - Die Wahrheitsbezogenheit
 - Thomas von Aquin: »Verstanden als Subjekt, ist die Wurzel der Freiheit der Wille; aber verstanden als Ursache ist die Wurzel der Verstand. Der Wille ist deshalb imstande, sich zu verschiedenen Dingen zu bewegen, weil der Verstand verschiedene Auffassungen vom Guten haben kann.«²³
 - Die handlungsbezogene Entscheidung (a) geht von Erkenntnis aus und (b) führt zu einer (einzelnen) Handlung hin.
 - Die der Entscheidung zugrundeliegende menschliche Erkenntnis übergreift die beabsichtigte Handlung, die immer partikular ist.
 - Formalursächlichkeit
 - Vier Schritte kommen in dem zwischen Verstand und Willen wechselseitig ablaufenden Prozeß der Freiheit vor: (1) die Wahrnehmung des Ziels; (2) das Wollen des Ziels; (3) die Suche nach Mitteln zum Ziel durch Überlegung; (4) die (freie) Wahl des Mittels; (5) Reflexion des Ganzen. An die Entscheidung schließt sich dann die Handlung an, welche die Form der Ausführung der Entscheidung hat.

²¹ P. Bieri, a. a. O., 294.

²² P. Bieri, a. a. O., 293.

²³ *Summa theologiae*, I–II, q. 17, a. 1, ad 2.

-
- (a) Der Vollzug einer Willensentscheidung ist frei (d. h. sie kann auch *nicht* vollzogen werden), wenn und nur wenn sie
- i. in einem sie übergreifenden Willensvollzug gründet und
 - ii. sich nicht aus diesem ursprünglichen Willensvollzug stringent ableiten läßt.
- Die handlungsbezogene Entscheidung konkretisiert den ihr ursprünglichen Willensvollzug.
 - als Mittel zum Ziel
 - Die Ableitung des partikularen aus dem übergreifenden Willensvollzug kommt durch eine ÜBERLEGUNG zustande.
 - in der Dimension des Inhalts [Formalursache]
 - nicht z. B. durch strenge Deduktion oder Analyse
 - Der springende Punkt ist der Unsicherheitsfaktor, der aus der Komplexität des Konkret-Wirklichen entsteht.
 - Das muß nicht Chaos sein.
 - * Henrik Walter, *Neurophilosophie der Willensfreiheit*, 358: »Sollte deterministisches Chaos tatsächlich ein ubiquitäres Phänomen im Nervensystem sein, so würde uns dies erklären, warum wir unter sehr ähnlichen Umständen anders wählen können. Es würde erklären, warum wir in vergleichbaren Situationen nicht immer dem gleichen Pfad folgen, in welcher Hinsicht wir uns natürliche Alternativen offenhalten können und warum unser Denken so flexibel ist. Es würde auch erklären, warum der subjektive Eindruck des Anderskönnens so unwiderlegbar erscheint.«
 - Die handlungsbezogene, letzte Entscheidung ist selbst Gegenstand einer anderen, ihr zugrundeliegenden Entscheidung.
 - umfassende Reflexion

- Es gibt verschiedene Grade der Freiheit
 - Der Grad der Übersicht bestimmt die Reichweite der Freiheit.

- (b) Es gibt keinen partikularen Lebensvollzug, für den der Mensch sich von vornherein notwendig entscheiden muß, d. h. für dessen Gegenteil er sich nicht auch entscheiden kann. Denn
 - i. jeder Lebensvollzug, als konkrete, partikulare Wirklichkeit, hat unübersehbar viele Aspekte, unter denen er betrachtet und somit als gut oder als schlecht beurteilt werden kann und
 - ii. der Horizont des menschlichen Willens erstreckt sich auf die ganze Wirklichkeit, d. h. auf alles Erstrebenswerte uneingeschränkt.

- (c) Das Wollen des Endzieles, nämlich des Glücks, des Sinnes des Lebens, des Guten schlechthin, ist allerdings nicht frei.

5. Eine Bestätigung von Neurowissenschaftlern

Das Manifest. Elf führende Neurowissenschaftler über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung, in: Gehirn & Geist, 6/2004:

»Was wissen und können Hirnforscher heute?« [...]

»Wie das innere Tun als ›seine‹ Tätigkeit erlebt wird und wie es zukünftige Aktionen plant, all dies verstehen wir nach wie vor nicht einmal in Ansätzen. Mehr noch: Es ist überhaupt nicht klar, wie man dies mit den heutigen Mitteln erforschen könnte. In dieser Hinsicht befinden wir uns gewissermaßen noch auf dem Stand von Jägern und Sammlern.

Die Beschreibung von Aktivitätszentren mit PET oder fMRI und die Zuordnung dieser Areale zu bestimmten Funktionen oder Tätigkeiten hilft hier kaum weiter. Denn dass sich all das im Gehirn an einer bestimmten Stelle abspielt, stellt noch keine Erklärung im eigentlichen Sinne dar. Denn ›wie‹ das funktioniert, darüber sagen diese Methoden nichts.« [...]

»Wie entstehen Bewusstsein und Ich-Erleben, wie werden rationales und emotionales Handeln miteinander verknüpft, was hat es mit der Vorstellung des ›freien Willens‹ auf sich? Die großen Fragen der Neurowissenschaften zu stellen ist heute schon erlaubt – dass sie sich bereits in den nächsten zehn Jahren beantworten lassen, ist allerdings eher unrealistisch. Selbst ob wir sie bis dahin auch nur sinnvoll angehen können, bleibt fraglich. Dazu müssten wir über die Funktionsweise des Gehirns noch wesentlich mehr wissen.« [...]

»Aller Fortschritt wird aber nicht in einem Triumph des neuronalen Reduktionismus enden. Selbst wenn wir irgendwann einmal sämtliche neuronalen Vorgänge aufgeklärt haben sollten, die dem Mitgefühl beim Menschen, seinem Verliebtsein oder seiner moralischen Verantwortung zugrunde liegen, so bleibt die Eigenständigkeit dieser ›Innenperspektive‹ dennoch erhalten. Denn auch eine Fuge von Bach verliert nichts von ihrer Faszination, wenn man genau verstanden hat, wie sie aufgebaut ist.«

eine ablehnende Stimme: Michael Gazzaniga in einem Spiegel-Gespräch vom 12. Dez. 1011, S. 150: »Das Konzept des freien Willens ist in diesem Zusammenhang bedeutungslos. Es wurde zu einer Zeit erfunden, in der die Menschen an eine Seele, ein Selbst glaubten. Die Menschen wollten sich damals versichern, dass sie aus freiem Willen handelten, dass sie nicht ein Produkt der Außenwelt sind. Diese Idee war im Christentum genauso wichtig wie in der Philosophie. Jetzt jedoch wissen wir, dass der freie Wille eine Illusion ist. Wir sind nur – wenngleich wundervoll entworfene – Maschinen, die rein deterministisch arbeiten.«